

Für namen, die sie ihren angehörigen und bekannten beilegten, suchten die menschen von jeher in der sie umgebenden natur nach gestalt und gleichnis, wobei sie sogar wirkliche kraft und einfluss der gewählten gegenstände auf das leben selbst, wenigstens eine günstige weissagung voraus zu setzen geneigt waren. das neugeborne, nach einem thier oder nach einer blume benannte kind empfing dadurch gleichsam einen geleitenden schutzengel, dessen tugend ihm zu theil werden oder in wichtigen augenblicken helfen konnte. Wenn nun im allgemeinen thiere, zumal mutige und tapfere für männliche namen angemessen schienen, mussten blumen, aus denen duft und lichte farbe hervor giengen, zu treffender bezeichnung der frauenschönheit gereichen. das gesetz findet freilich seine ausnahmen im einzelnen, da auch zierliche und geliebte thiere, wie das reh, die taube und nachtigall sich für frauennamen, dagegen im pflanzenreich alle großen und kräftigen stämme, wie eiche, erle, apfelbaum, dorn für männernamen eigneten, und einige der letztern früher auch dem grammatischen geschlecht nach männlich waren, z. b. asch, altn. askr. Die meisten und schönsten frauennamen aber müssen von blumen und kräutern entnommen sein, welche stufen und gipfel weiblicher anmut am passendsten auszudrücken vermochten.

Für den ursprung solcher aus der natur selbst erborgten, den thieren oder pflanzen abgesehenen menschnamen lässt sich nicht übersehen, dass zu ihrer (wie der sternnamen) ersten findung vorzugsweise eine nothwendige stufe menschlicher entwicklung, das hirtentleben geschickt war. die hirtten verkehrten in voller muße unmittelbar und überall mit der freien natur und hatten das offenste auge für sie, wie wir es den auf sie folgenden ackerbauern zwar nicht absprechen, lange nicht in gleicher mase zutrauen dürfen. im wald und auf wiesen lernt der weidende hirt alle eigenschaften und kräfte der kräuter kennen, dem geschäftigeren ackermann ist mehr an vervielfachung seiner zahmen fruchte und thiere gelegen, auch wald und wiesengründe möchte er nach einander reuten und urbar machen, um allen grund und boden seiner pflugschar zu unterwerfen; nur zu seinen festen bedarf er noch der blumen, dem heimgeführten getraide oder den schnitterinnen kränze daraus zu winden. Dass das ackerbauende leben unergibig war für die namengebung, schließt sich eben aus der fast gänzlichen abwesenheit aller frauennamen, die von feldfruchten hergenommen wären, nur nach ihren blumen

Frauen, besetzte blumen.
J. Paul Herz, 1, 200.